

Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Lukas Spinner, Evangelisch-reformiert

30. April 2006

Hüte

4. Mose 4,26

Ach, das war wieder mal schön, liebe Hörerin, als die englische Königin an ihrem Geburtstag mit dem blauen Hut sich zeigte. Es ist eigentlich schade, dass Hüte so sehr aus der Mode gekommen sind. Und erinnern Sie sich noch, lieber Hörer, wie unsere Väter und Grossväter früher ihren Hut gelüftet haben zum Gruss? Man wäre barhäuptig als Herr kaum auf die Strasse gegangen. Nun hat die Schirmmütze den Hut abgelöst, und es soll Junge geben, die sogar mit der Mütze auf dem Kopf zu Tische sitzen, jedenfalls an meinem Tisch sitzt ein solcher.

Heute ist so recht ein Hut-Sonntag. Deshalb erzähle ich von Hüten. Wieso heute? Nicht des Wetters wegen, nein, sondern weil in vielen Kirchen heute Morgen das Evangelium vom Guten Hirten gelesen wird. Jetzt merken Sie, wie meine Gedanken spielen. Ein Hirte hütet, er nimmt in Hut, er schützt das Behütete so, wie eben auch ein Hut den Kopf darunter schützt. Und er beschirmt seine Herde, wie eben auch die Schirmmütze die Augen beschirmt.

Nun gibt es *die* Hut, liebe Hörerin, und es gibt *den* Hut, lieber Hörer. Doch irgendwie gehören sie beide zusammen und zusammen sollen sie uns auch durch unsere Predigt begleiten. Ich will auf der Hut sein, dass ich beides unter einen Hut kriege.

Sind Sie gern behütet? – Seien Sie vorsichtig mit der Antwort. - Sagen Sie ja, ich bin gerne behütet, dann tönt das so unselbständig, als würden Sie nie

recht erwachsen. Sagen Sie nein, so mag es tönen, wie wenn Sie in der Pubertät stecken geblieben wären.

Wer eine Zeit lang einen Hut getragen hat, der kennt das schöne Gefühl, wenn man den Hut vom Kopf nimmt und plötzlich der Wind erfrischend durchs Haar weht. Wirklich frei fühlt man sich doch eher ohne Hut. - Arme englische Königin...

Kommen Sie auch aus einer wohl behüteten Kindheit? Und vermochten Ihre Eltern den Unterschied zu leben zwischen wohl behüten und überbehüten? Da kippt so leicht das eine ins andere. - Allzu grosse Ängstlichkeit der Hirten gereicht der Herde nicht zum Vorteil.

Seien wir ehrlich: ohne wachsamer Hut hätten wir die Kindheit nicht überstanden. Den Hütern und Hüterinnen sind wir zu Dank verpflichtet. Aber dass wir uns dann einmal der Hut der Mutter und des Vaters entziehen, das ist ein wichtiger Schritt in unserer Biographie, - bevor wir selbst unsere Kinder zu hüten beginnen. Ausreissen, in die Fremde gehen, ja gar verloren gehen - das ist kein unwichtiger Teil des Lebens.

Nun ist es bei den Hüten und Mützen recht einfach. Man hat sie im Schrank verwahrt, und wenn es Zeit ist, nimmt man sie heraus und setzt sie auf den Kopf. Sind sie lästig, versorgt man sie wieder im Schrank. Das tut niemandem weh, denn trotz ihrer eindrücklichen Schönheit haben wohl auch Damenhüte keine eigene Seele und trauern nicht, wenn sie allein gelassen sind im Dunkel.

Eltern aber versorgt man nicht einfach im Schrank. Da hilft eben manchmal nur der Auszug. Aber so hin und her, mal raus und dann wieder rein, das geht nicht gut. Und wer die Hut der Eltern verlassen hat, der mag entdecken, dass Eltern noch ganz andere Dinge können als hüten.

Und was ist jetzt mit dem schönen Bild des Guten Hirten? Gott, der uns hütet wie Schafe, oder Jesus Christus, der die Stimme seiner Lämmer kennt? – Wollen Sie das wirklich, ein Schaf sein?

Ich jedenfalls möchte es nicht. Vielleicht bin ich deshalb Pastor geworden, Hirte. Aber eigentlich möchte ich auch keine Schafe in meiner Gemeinde, sondern erwachsene, selbst denkende und selbständige Menschen. Da

kommen mir die Bilder vom Hirten schon etwas überholt vor, eben so wie die alten Hüte, die man so steif getragen hat.

Und doch gibt es kaum einen schöneren Bibelvers für mich als den vom aaronitischen Segen: „Der Herr segne dich und behüte dich!“ Also doch behütete Menschen. Nun, ich will Ihnen verraten, weshalb mir dieser Vers so gefällt. Er verbindet in eindrucklicher Art Segen und Hut, und er befreit und behütet zugleich, und er entlässt und umfasst zugleich. Das will ich näher beschreiben.

Ich stelle mir das Volk vor, das vor dem Priester Aaron steht, der es segnet. Oder ich stelle mir eine Grossmutter vor, die mit demselben Satz ihr wegreisendes Enkelkind segnet. Das ist fast so, wie wenn Aaron oder die Grossmutter einen schützenden Hut auf die Häupter des Volkes oder auf den Kopf des Enkelindes setzte. Das Volk geht seinen Weg, das Enkelkind nimmt Abschied, aber der verliehene Hut, der wärmt.

Aber eigentlich stimmt das gar nicht. Denn da ist kein Hut und auch keine Mütze, bloss Worte sind da. Und es ist auch nicht Aaron, der behütet, und auch die Grossmutter nicht. Sie reden vom Herrn, also von Gott. Sie reden die Hut Gottes herbei. Aaron begleitet sein Volk nicht und auch die Grossmutter geht nicht mit auf die Reise. Mit ihrer Hut ist nichts getan. Sie erinnern an die Hut Gottes, der unsichtbar ein jedes Menschenkind begleitet. Weil sie das Segnen Gott überlassen, könne sie selbst loslassen. Ihre Hut geht über in Gottes Hut. Deshalb wäre das wohl der schönste Satz, den eine Mutter oder ein Vater seiner Tochter oder seinem Sohn sagen könnte: „Behüte dich Gott!“.

Das ist kein Hut, der beengt, keiner, den man nach längerem Tragen loswerden möchte. Es ist gleichsam ein Hut, der so hoch ist wie der Himmel und so weit wie die ganze Welt. Da kann kein Sohn so verloren gehen, dass er nicht noch unter diesem Hut stände, und keine Tochter so weit fallen, dass nicht dieser Hut immer noch über ihr wäre. Das ist Segen.

Ich liebe sie, diese grossen, ausladenden Hüte. Aber die sind schwer zu tragen, wenn ich sie denn selbst tragen müsste. Gottes Hut ist so gross und ausladend, ohne schwer zu sein. Da kann der Wind blasen durch mein Haar, manchmal mehr, als mir lieb ist, aber der Hut ist da, unsichtbar ist er da. Unter Gottes grossem Hut gehe ich einher, manchmal irrend, manchmal zielstrebig, - unter Gottes grosser Hut.

Manchmal weiss ich ja nicht, wie viel Eitelkeit im Spiel ist, wenn Menschen Hüte tragen. Suchen sie mehr die Originalität als den Schutz? - Gottes Hut sieht man nicht, da lässt sich nicht eitel damit herumspazieren. Er ist nicht gemacht für Pferderennen. Aber spüren kann man ihn, an ihn glauben kann man, behütet kann man sich fühlen unter ihm.

Nein, eigentlich bin ich kein Pastor, der seine Gemeinde hütet. Ich schneidere keine Hüte. Eigentlich bin ich Prediger und ich rede von einem andern, der der gute Hirte ist, von einem, der seinen Segen über seine Menschen breitet. Und er breitet ihn weit. Davon will ich sprechen. Und wenn die Königin von England ihren Hut nach überstandener Feier vom Kopf nimmt, steht sie immer noch – wie jeder Mensch - unter der Hut des Höchsten. Daran mag sie ihr Erzbischof erinnern. Und daran erinnere ich auch. Die Königin mag getrost ihr Haupt entblössen. Und selbst mein Hausgenosse dürfte ohne Scheu seine Mütze weglegen bei Tisch ...

Deshalb sage ich mit grossem Vertrauen: behüte Sie Gott, liebe Hörerin, behüte Sie Gott, lieber Hörer! Amen.

*Lukas Spinner
Burgstr. 79, 8706 Meilen
lukas.spinner@radiopredigt.ch
30. April 2006, auf DRS 2 um 9.45 Uhr*